

Aus:

JAN-FELIX SCHRAPE

Neue Demokratie im Netz?

Eine Kritik an den Visionen
der Informationsgesellschaft

Oktober 2010, 248 Seiten, kart., zahlr. Abb., 27,80 €, ISBN 978-3-8376-1533-3

Durchbricht das Internet die vielkritisierte Realität der Massenmedien? In aller Regelmäßigkeit wird dem Netz eine demokratisierende Kraft in der gesellschaftlichen Wirklichkeitsbeschreibung zugesprochen. Jan-Felix Schrape hinterfragt diese Visionen aus theoretischer, empirischer und historischer Sicht und unterstreicht die Notwendigkeit übergreifender Auswahlinstanzen in der sozialen Realitätskonstruktion: Die »Weisheit der Vielen« kann die massenmediale Berichterstattung nicht ersetzen. Aus erweiterter systemtheoretischer Perspektive werden mediengeschichtliche Entwicklungen und aktuelle Erhebungsergebnisse miteinander in Beziehung gesetzt, um das Veränderungspotenzial des World Wide Web möglichst unaufgeregt zu taxieren.

Jan-Felix Schrape (Dr. phil.) arbeitet am Institut für Sozialwissenschaften der Universität Stuttgart.

Weitere Informationen und Bestellung unter:

www.transcript-verlag.de/ts1533/ts1533.php

INHALT

Abstract	9
-----------------	---

PROLOG

Visionen	13
Forschungsfrage und Definitionen	17
Hypothesen und Programm	19

TEIL I: SOZIALE REALITÄTSKONSTRUKTION AUS ERWEITERTER SYSTEMTHEORETISCHER SICHT

Vorüberlegungen	25
Wissenssoziologische und kognitionswissenschaftliche Prämissen	26
Das Mikro-/Makro-Dilemma der Soziologie	34
Anforderungen	39

Systemtheoretische und prozessoziologische Perspektiven	41
Systemtheoretische Zugriffsweisen (Luhmann)	42
Prozessoziologische Zugriffsweisen (Elias)	47
Anschlusspotentiale	51

Soziale Netzwerke auf Meso-Ebene	55
---	----

Ein erweitertes System-Umwelt-Paradigma	61
Grundzüge	63
Kommunikation <i>zwischen</i> psychischen Systemen	63
Differenzierung zwischen interner und externer Umwelt	66
Psychische Systeme in der internen Umwelt	70
Soziale Realitätskonstruktion zwischen Akteur und Struktur	73
Überblick	83

TEIL II: MEDIENEVOLUTION UND GESELLSCHAFTLICHE WIRKLICHKEITSBESCHREIBUNG

Ausdifferenzierung des Medienbegriffs	89
Vorbedingungen für die Zentralstellung der Massenmedien	93
Prämissen für den Medienumbruch in der Frühen Neuzeit	94
Die soziale Institutionalisierung des Drucks	96
Ausdifferenzierungen im Überblick	99
Der massenmediale Nexus	103
Funktion massenmedialer Selektionsinstanzen	104
Massenmedien und kognitive Codes	107
Massenmedien und alternative Realitätssichten	109
Vorbedingungen für die »Medienrevolution 2.0«	113

TEIL III: EINFLÜSSE DES WORLD WIDE WEB

Vorüberlegungen	117
Die Problematik der aktuellen Visionen	118
Kommunikationsformen im Netz	120
Grundsätzliche Thesen und Untersuchungsfokus	122
Methodischer Ansatz	125
Beobachtbares Nutzungsverhalten im Web	127
Annahmen	127
Gesamtbevölkerung BRD	129
Online-Durchdringung	129
Das Web als aktuelle Informationsquelle	131
Nutzungspräferenzen	132
Traffic-Rankings	138
Bewertung	142
Altersgruppen	144
Online-Durchdringung	144
Nutzungspräferenzen	146
Bewertung	149
Soziale Milieus	152
Online-Durchdringung	154
Nutzungspräferenzen	156
Bewertung	161
Überblick: Nutzungsverhalten im Online-Nexus	163

Qualitäten der Netzwerkkommunikation	167
Annahmen	167
Partizipationsforen: Inhalte und Motivation	168
Weblogs und Podcasts	169
Social News	174
Wikipedia	178
Bewertung	183
Professioneller Journalismus und Web 2.0	186
Webaktivisten als Themenmacher	187
Nutzergenerierte Inhalte als Recherchequellen	189
Media-Watchblogs	193
Bewertung	196
Status Quo der Netzwerkkommunikation	197

NEUE DEMOKRATIE IM NETZ?

Bilanz: Massenmedien, Web und soziale Realitätskonstruktion	203
Beobachtungsansatz	203
Massenmedien als allgemeine Bezugsgrundlage	204
Neue Demokratie im Netz?	206
Nutzungspräferenzen der deutschen Onliner	207
Qualitäten im Web 2.0	208
Ausblick: Mobile Devices	209
Die Realität der Massenmedien – Reloaded	211
Selektionsgesellschaft	214

Literatur	217
Personenindex	237
Sachregister	241

ABSTRACT

Seit der Erfindung des World Wide Web durchkreuzen schillernde Utopien die Öffentlichkeit, die den Online-Techniken ein demokratisierendes Potential in der sozialen Realitätskonstruktion zuschreiben. Auch im Diskurs um das Web 2.0 tritt die Hoffnung hervor, dass die neuen Selektions- und Publikationsmöglichkeiten sukzessive zu einer Erosion der vielfach kritisierten Dominanz der Massenmedien führen. Letztlich geht es hierbei um die Frage, inwieweit innovative Realitätsentwürfe durch die neuen Kommunikationstechniken schneller und direkter Eingang in die übergreifende Wirklichkeitsbeschreibung finden können.

Gleichzeitig wurde nur selten hinterfragt, warum es für das Gros der Bevölkerung überhaupt sinnvoll sein sollte, auf die Auswahlleistungen der Massenmedien zu verzichten: Es liegen zwar viele Ausschnittsbeschreibungen zu den neuen kommunikativen Spielarten vor, diese wurden aber bislang kaum mit übergreifenden Beobachtungsmodellen in Bezug gesetzt. Vor diesem Hintergrund untersucht dieser Band das Demokratisierungspotential des Internets in der sozialen Realitätskonstruktion aus einer ›erweiterten‹ systemtheoretischer Sicht, die auf die Relativität aller Realitätssichten und die Stabilität sozialer Strukturen eingeht, aber zugleich einen möglichen Wandel ›von unten‹ nicht unterbeobachtet lässt. Daran anknüpfend wird nachvollzogen, wie die Massenmedien ihre Zentralstellung in der Gegenwartsbeschreibung einnehmen konnten, bevor die Präferenzen der Onliner und die Qualitäten der Netzwerkkommunikation taxiert werden. Die Betrachtungen kommen zu dem Schluss, dass das Web zwar die Kommunikation in vielen Bereichen beschleunigt und flexibilisiert, die Massenmedien aber als Auswahlinstanzen in der sozialen Realitätskonstruktion keineswegs obsolet werden.

VISIONEN

Ziel dieses Bandes ist es, den Einfluss der veränderten Medienlandschaft in der Netzwerkgesellschaft auf die soziale Realitätskonstruktion zu untersuchen: Zum 20. Geburtstag des World Wide Web (*1991) stellt sich die Frage, ob wir im Horizont der zunehmenden Medienkonvergenz und der erweiterten Kommunikations- und Partizipationsmöglichkeiten im Netz auf dem Weg zu einem demokratischeren Modus der gesellschaftsübergreifenden Wirklichkeitsbeschreibung sind.

Den Visionen aus der Gründerzeit des Web zufolge standen wir freilich schon Mitte der 1990er Jahre vor dem Beginn einer »digitalen Revolution«, welche die Gesellschaft verändern sollte, »wie vorher nur die Erfindung des Feuers« (Wired Magazine 1993). Vor dem Hintergrund der Motive seines Erfinders Berners-Lee (1991: »information should be freely available to anyone«) schrieben viele Kommentatoren dem Web eine strukturaufbrechende Kraft zu: Warren proklamierte 1996 die »Cyberdemokratie«, denn »die großen Verlierer der Online-Technologien sind Parteien und Bürokratien. Damit wandert Macht weiter nach unten« (zit. nach Siegele 1996). Der Philosoph Lévy vermutete 1997: »Der Cyberspace könnte Äußerungsstrukturen beherbergen, die lebendige politische Symphonien hervorbringen, wodurch Kollektive von Menschen kontinuierlich komplexe Äußerungen erfinden« (zit. nach Lau 1997). Und Holland (1997: 26), Gründer des »Chaos Computer Clubs«, beschrieb das Internet als das erste »Universalmedium der Menschheitsgeschichte«, das die Rezipienten aus ihrer Passivität erlöse: »Den Herrschenden ist mit dem Ding Brechts Radiotheorie auf die Füße gefallen.« Etwas neutraler prognostizierte 1999 eine internationale Delphi-Studie einen tiefgreifenden Wandel der medialen Nutzungsstrukturen (Beck et al. 2000). Spätestens nach dem Platzen der »Dotcom-Blase« im März

2000 wurde allerdings deutlich, dass an das World Wide Web auch gesellschaftswissenschaftlich weit zu viel Potential geknüpft worden war: »Das Netz verändert die Gesellschaft weniger als vermutet«, notierte der »Spiegel« (51/2000: 31) und die »Zeit« zog die Bilanz, »dass von den hochfliegenden Prognosen und Visionen auch heuer nicht sonderlich viel eingetroffen ist« (Damaschke 2000).

Diese Erfahrung überhöhter Transformationshypothesen scheint im aktuellen Diskurs um das Web 2.0 allerdings wieder vergessen: Angefeuert durch den Erfolg kooperativer Wissensdatenbanken wie »Wikipedia« formulierte Kelly (2005) in »Wired«: »2015, everyone alive will (on average) write a song, author a book, make a video, craft a weblog, and code a program.« Und die »Zeit« notierte im gleichen Jahr: »Ein dichtes Geflecht von Kommunikations- und Informationsmöglichkeiten, die den Menschen und seine Bedürfnisse in den Mittelpunkt stellen, wächst da heran« (Sixtus 2005). 2006 erreichte dieser Hype um das Web im »Spiegel« eine weitere Stufe: »Du bist das Netz! [...] Aus passiven Konsumenten werden höchst aktive Produzenten« und an die Stelle klassischer Autoritäten trete das »breit gestreute, selbstkontrollierte Netzwerk-Wissen« (Hornig 2006). 2007 unterstellte die »Zeit« dem Web 2.0 gar, das »Leben« zu verändern, denn »die Akteure gehen eine neue ›Figuration« ein [...]. In ihr können sie als Konsumenten und Produzenten auftreten, wie es ihnen gefällt« (Randow 2007). Diese Aussagen korrespondieren mit einer Delphi-Erhebung aus dem Jahr 2008, in der die Mehrheit der befragten Experten der These zustimmte, dass bis 2020 ca. 80 % der Web-Inhalte durch die Nutzer selbst bereit gestellt würden (Cuhls et al. 2008: 135-138). Und im gleichen Jahr resümierte schließlich die »Zeit«: »Das Netz hat unsere Welt in einem Maße revolutioniert wie die Erfindung des Buchdrucks oder die Spaltung des Atoms.«

Eine solche Kurve übersteigter Erwartungen ist kein exklusives Web 2.0-Phänomen, sondern Begleiterscheinung aller neu auftretenden Querschnittstechnologien. Als Beispiele seien die Gentechnik bzw. die öffentliche Diskussion um Schaf »Dolly« (Lösch 2001: 222) oder die Nanotechnologie (Rip/Amerom 2010, Grobe et al. 2008) genannt. Im Normalfall folgt auf eine solche Phase inflationärer Erwartungen eine Phase der allgemeinen Desillusionierung, bevor in langfristigeren Prozessen sukzessive einige Vorteile der innovativen Technologie anerkannt werden und sie sich in der breiten Öffentlichkeit oder in spezifischen Nischenmärkten etablieren kann. Das Marktforschungsunternehmen »Gartner Inc.« (Fenn 2008) hat solche Hype-Zyklen auf »Kurzwellen-Ebene« modelliert, Kondratjew (1926) und Nefiodow (2000) liefern ein mögliches Einordnungsraster für solche »Wellen des Fortschritts« auf langfristiger bzw. gesellschaftsübergreifender Ebene.

Im Falle der neuen Kommunikationstechniken im Web und ihrem Einfluss auf die soziale Realitätskonstruktion scheint die Phase der Desillusionierung allerdings beständig durch neue Hyperbeln überschrieben zu werden: Noch immer sprechen Zukunftsforscher wie Kruse (2010) von der »Demokratisierung der Gesellschaft« durch das Netz, die »Zeit« diskutiert einen »Friedensnobelpreis fürs Internet« (Luna/Krause 2010), denn »wir sind nicht mehr nur die Empfänger der Botschaft, wir *sind* die Botschaft«, und der »Spiegel« sieht im Web 2.0 die »Chance für eine transparentere Welt« (Münker 2009). Sowohl die Prophetien aus der Gründerzeit als auch die aktuellen Visionen unterstellen dem Web, zeitnahe Rezepte gegen die vielkritisierte massenmediale »Gegenwart des Standardisierten« (vgl. Adorno 1985, ferner: Habermas 1991, Sennett 1991, McLuhan 1997, Chomsky 2003) zu liefern.

Nur selten wird in diesem Strom der intellektuellen Unzufriedenheit jedoch hinterfragt, warum die Massenmedien eigentlich eine so prominente Position in der sozialen Realitätskonstruktion der Moderne eingenommen haben und welche Funktion sie dabei für die Gesellschaft erfüllen. Werden diese Fragen nicht gestellt, fällt es leicht, an neue Kommunikationstechniken weitreichende Veränderungsvorstellungen zu knüpfen, denn der Wunsch nach einer Demokratisierung der medialen Realitätskonstruktion erscheint im Horizont des Aufklärungsgedankens ja durchaus verständlich. Kaum beantwortet werden kann dann allerdings, weshalb die Visionen aus der Gründerzeit des Web bis dato keineswegs eingetroffen sind und die Mechanismen der gesellschaftlichen Wirklichkeitsbeschreibung bislang nicht fundamental erschüttert worden sind.

Ob die neuen Kommunikationsmöglichkeiten im Internet ihr Demokratisierungspotential in der gesellschaftsübergreifenden Wirklichkeitsbeschreibung ausspielen können, hängt vordringlich davon ab, inwieweit unsere polykontexturale Gesellschaft auf die Leistungen der Massenmedien in der sozialen Realitätskonstruktion verzichten kann bzw. inwieweit deren Selektions- und Verbreitungsleistungen durch den Online-Nexus substituiert werden können. Um uns diesen Fragen anzunähern, wird in diesem Band zunächst eine theoretische Zugriffsweise erarbeitet, welche die Institutionalisierung bzw. Funktion massenmedialer Selektionsprozesse erklären will und eine Interpretationsgrundlage für die empirische Auswertung bietet. Anschließend wird das Nutzungsverhalten der deutschen Onliner untersucht, um abzuschätzen zu können, inwieweit der Aufforderung »Du bist das Netz!« bislang nachgekommen wird. Ziel ist eine Kritik der aktuellen Visionen der Informationsgesellschaft auf theoretischer, historischer und empirischer Grundlage.